Donnerstag, den 18. August.

Thorner  Zeitung.

Nro. 192. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei der Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Thorner Geschichts-Kalender.

18. August 1626. König Sigismund III. kommt hieher und bleibt bis zum 6. September.

" 1835. Kaiser Nicolaus passirt ohne Aufenthalt die Stadt.

Telegraphische Depesche
der Thorner Zeitung.

Angekommen den 17. Aug. 12¼ Uhr Mittags.

(Offiziell.)

Mundolsheim. (Eisenbahn-Station nördlich von Straßburg) Dienstag den 16. August, Abends 9 Uhr 40 Minuten. Die Garnison von Straßburg unternahm heute Nachmittag einen Ausfall gegen Ostwild (Dorf südl. von Straßburg a. d. Ill.) und wurde nebst Verlust an Mannschaft und 3 Geschützen zurückgeschlagen.

Tagesbericht vom 17. August.

Vom Kriegsschauplatze. Paris, 15. August. Das „Journal officiel" veröffentlicht folgende amtliche Nachrichten vom Kriegsschauplatze: Der Kaiser hat gestern Nachmittag 2 Uhr mit seinem Sohne Metz verlassen, um sich nach Verdun zu begeben. Vor seiner Adreise hat er eine Proklamation veröffentlicht, in der es heißt: Ich verlasse Euch, um gegen die Invasion Frankreichs zu kämpfen und vertraue Eurem Patriotismus die Vertheidigung von Metz an.

Der Präfect des Maasdepartements meldet: Der Feind steht in Vigneules. Eine Depesche des Präfecten des Vogesendepartements meldet den Anmarsch der Preußen auf die Mosel. Das französische Geniecorps hat zwei Brücken in die Luft gesprengt.

Berlin, 16. August. Depesche Sr. Maj. des Königs an J. Maj. die Königin. Herny, 15. August, 7 Uhr 30 Min. Abends. Um 3 Uhr Nachmittags kam ich vom Schlachtfelde zurück. Die Avantgarde des 7. Armeecorps griff gestern Abends gegen 5 Uhr den abziehenden Feind an. Dieser stellte sich und verstärkte sich zusehends aus der Festung. Die 13. Division und Theile der 14. unterstützten die Avantgarde, desgleichen Theile des 1. Armeecorps. Ein sehr blutiges Gefecht entspann sich auf der ganzen Linie, der Feind ward auf allen Punkten geworfen und die Verfolgung ging bis vor das Glacis der Außenwerke. Die Nähe der Festung gestattete dem Feinde vielfach, seine Blessirten in Sicherheit zu bringen. Nachdem unsere Blessirten geborgen waren, zogen die Truppen mit Tagesanbruch in ihre alten Bivouaks. Die Truppen sollen sich alle mit unglaublicher und bewunderungswürdiger Energie und Lust geschlagen haben. Ich habe Viele gesehen und ihnen von Herzen gedankt. Der Jubel war ergreifend. Ich sprach mit den Generalen Steinmetz, Zastrow, Manteuffel und Göben.

Der Rückzug der französischen Armee auf die Maaslinie und wahrscheinlich auf Paris zu hat begonnen. Der Uebergang der feindlichen Truppen unter Marschall Bazaine auf das linke Moselufer scheint schon mit der Absicht, jenen Rückckzug einzuleiten, ausgeführt zu sein. Bereits am 14. Nachmittags hat der Kaiser mit seinem Sohn Metz verlassen, um sich nach Verdun zu begeben. Da er bisher allen Winken des Marschall Bazaine, der sich durch seine Gegenwart im Hauptquartier genirt sah und ihm die Leitung der Angelegenheiten in Paris dringend anempfahl, widerstand und sich durchaus nicht von der Armee trennen wollte, so ist anzunehmen, daß mit ihm das Gros der Armee sich nach dem Westen zurückzieht. Die Proclamation, die der Kaiser vor seiner Abreise von Metz erlassen, spricht auch für diese Auffassung. Er bezeichnet als Zweck seines Aufbruchs den ferneren Kampf gegen die deutsche Armee und empfiehlt Denjenigen, die er in Metz zurückläßt, die Vertheidigung dieser Festung. Gleichzeitig wird aus Toul gemeldet, daß diese Festung am 14. von Seiten der heranrückenden deutschen Truppen durch einen Parlamentär (zunächst vergeblich) zur Uebergabe aufgefordert worden ist. Da Toul über die Linie Nancy-Metz-Thionville schon weit hinausliegt, so wird man im französischen Hauptquartier eine noch weiter reichende Umgehung befürchtet und sich zum Rückzug entschlossen haben.

Hauptquartier des Obercommandos der II. Armee.

Der Höchstcommandirende der II. Armee hat von Homburg (Rheinpfalz) aus folgenden Armeebefehl an die II. Armee erlassen:

Hauptquartier Homburg, den 6. August 1870.

Soldaten der 2. Armee!

Ihr betretet den französischen Boden.

Der Kaiser Napoleon hat ohne allen Grund an Deutschland den Krieg erklärt, er und seine Armee sind unsere Feinde. Das französische Volk ist nicht gefragt worden, ob es mit seinen deutschen Nachbarn einen blutigen Krieg führen wollte, ein Grund zur Feindschaft ist nicht vorhanden.

Seid dessen eingedenk den friedlichen Bewohnern Frankreichs gegenüber, zeigt ihnen, daß in unserem Jahrhundert zwei Culturvölker, selbst im Kriege mit einander, die Gebote der Menschlichkeit nicht vergessen.

Denkt stets daran, wie Eure Eltern in der Heimath es empfinden würden, wenn ein Feind, was Gott verhüte, unsere Provinzen überschwemmte.

Zeigt den Franzosen, daß das deutsche Volk nicht nur groß und tapfer, sondern auch gesittet und edelmüthig dem Feinde gegenüber ist.

Friedrich Karl, Prinz von Preußen.

Die II. Armee ist auf französischem Boden; in der Nacht vom 7. zum 8. August ist die Avantgarde der II. Armee in Saargemünd (französisch Sarreguemines im Moseldepartement) eingerückt. Der Höchstcommandirende Prinz Friedrich Karl, königliche Hoheit, war vom ersten Hauptquartier Mainz aus am 30. Juli, Morgens 8 Uhr aufgebrochen und auf der von Mainz nach Paris führenden Kaiserstraße, die Napoleon I. in den Jahren von 1810—1812 hatte herstellen lassen, mit seinem militärischen und persönlichen Gefolge gegen Westen vorgegangen. Zunächst wurde das Hauptquartier nach Alzey verlegt, wo dasselbe vom 30. Juli bis zum 3. August verblieb. An letzterem Tage wurde es in Kirchheim-Bolanden aufgeschlagen, am 5. in Kaiserslautern, am 6 in Homburg, am 7. in Blieskastel, kleinen etwa 2 bis 4 Meilen auseinander liegenden Städten der bairischen Rheinpfalz; je weiter nach Westen, desto dichter wurden die militärischen Colonnen.

Des Feindes Heerführer.

(Fortsetzung.)

Der Antheil, welchen Mac Mahon an dem Ruhmestag der Erstürmung des Malakoff's gehabt, ist bekannt. Seiner Tapferkeit und Energie gelang es, die geniale Schöpfung Todlebens — den heillosen Thurm, der seit Monden allen Angriffen Trotz bot, zu erstürmen, und so faktisch den Fall Sebastopols herbeizuführen. — Weniger bekannt mag es sein, daß im Augenblick, wo Mac Mahon triumphirend die Zinnen der eroberten Veste bestieg, ein Adjutant Pelissiers, des Obergenerals, athemlos herangestürzt kam und den Befehl brachte, augenblicklich den Thurm zu verlassen, da er minirt und durch einen elektrischen Draht mit der Stadt in Verbindung sei. — In jenem Augenblicke war Mac Mahon wirklich ein Held in des Wortes ganzer Bedeutung; — in dem Augenblick, wo vielleicht der Boden unter seinen Füßen sich öffnen und er und seine Division von der explodirenden Mine gen Himmel geschleudert werden konnte, weigerte er den Gehorsam:

— „Diese Stelle ist der Schlüssel der Krim", sagte er „von hier darf die französische Fahne nicht mehr weichen; — sagen Sie dem General, er möchte die Division bestimmen, die, wenn seine Prophezeihung eintrifft, die Trümmer vom Malakoff besetze!"

Ein glücklicher, unberechenbarer Zufall errettete den General und seine Division vom Untergange. — Ein Pionier, welcher mit Anderen die Aufgabe hatte, eine Pallisade niederzuhauen, zerhieb zufälliger Weise mit seinem Beile den Draht, welcher die unter dem Malakoff aufgespeicherten Pulvertonnen mit der elektrischen Batterie in Sebastopol in Verbindung setzte.

Doch der Tag des größten Ruhmes war dem General noch vorbehalten; — es war der, an welchem er während des italienischen Feldzuges den Kaiser aus einer wirklichen, ungeheuren Gefahr (— wir sprechen hier als Augenzeuge —) errettete. — Es ist unzweifelhaft festgestellt, daß die Schlacht von Magenta sich aus einem beiderseits unvorhergesehenen Zusammenstoß entwickelt hat, und daß die französische Garde, welche sich um den Kaiser geschaart, und alle Angriffe der bei Weitem überlegenen Oesterreicher zurückschlug, am Ende doch hätte weichen müssen; — ja sogar an manchen Punkten, wie wir es bezeugen können, faktisch im Weichen begriffen war, als Mac Mahon erschien. — Dieser, welcher bei Turbigo das linke Ufer des Ticino gewonnen, hatte keine Ursache, nicht den geringsten Grund oder Vorwand, auf Magenta zu marschiren. Er konnte weder den Kanonendonner hören, noch konnten ihm Nachrichten zukommen, in welcher bedrängten Lage der Kaiser sich befinde; — nichts sagte ihm, daß einige Stunden später der Name jenes unbekannten Dorfes, auf das er — sich selber unbewußt, seine Truppen dirigirte, für alle Zeiten der seine werden würde . . . und dennoch, wie von einer gebietenden inneren Macht gezwungen, geht er darauf los — und rettet den Kaiser und die französische Armee!

Sehr komisch ist es, wie der französische Bericht diesen unberechenbaren Glückszufall erklärt. — Es heißt darin nach ächt französischer Manier: „le général par intuition divine — les nuages passant au dessus de sa tête lui apportent la nouvelle du danger, qui menace la France!" (Der General erräth durch Vorgefühl — die über seinem Haupte dahinschwebenden Wolken bringen ihm die Nachricht von der Frankreich bedrohenden Gefahr. —) — General von Moltke übersetzte diese bombastische Phrase auf gut deutsch: „General Mac Mahon wußte nicht, wohin er marschirte!" Am nächsten Morgen war der glückliche General Marschall von Frankreich und Herzog von Magenta; — der Kaiser hatte kaiserlich belohnt!

Seit jenem Tage hat er den größten Theil in Afrika, wohin er nach dem Tode Pelissiers als General-Gouverneur gesandt wurde, verbracht, und die Kolonie mit vieler Intelligenz und . . . ein Unicum in dieser Stellung . . . mit vieler Ehrlichkeit geleitet. — Berlin sah ihn als außerordentlichen Gesandten Napoleon III. bei der Krönung König Wilhelms, und man entsinnt sich noch des wahrhaft märchenhaften Luxus, welchen er bei dem Festsouper im Gesandtschaftshotel entfaltete, und der selbst die offiziellen Festlichkeiten verdunkelte. Bei Gelegenheit dieses Soupers ergriff unser König die Hand des Herzogs, drückte sie mit seiner mannhaften Herzlichkeit und sagte: „Die Freude, die Sie mir heute bereitet, werde ich Ihrem Kaiser nie vergessen!" Und als wenn dies noch nicht genug des Dankes war, ließ er augenblicklich vom Saale aus an den Kaiser und die Kaiserin telegraphiren, wie sehr ihn dieses Fest . . .

Schon 1867 schrieben wir folgende Worte: „Der Herzog von Magenta ist zweifelsohne der glücklichste General des heutigen Frankreich; — während seiner langen militärischen Laufbahn hat er nie einem Rückzuge beigewohnt, nicht einmal einem Kampfe, der zum Stehen gekommen wäre — er ist ein glücklicher General, — ein überaus tapferer und befähigter Offizier; . . . aber — wir können es aus bester Quelle geschöpft versichern: — Der Kaiser hat weder Vertrauen in die Person, noch in die militärischen Fähigkeiten des Herzogs von Magenta! —

Der Kaiser steht mit seiner Meinung in der französischen Armee sehr vereinzelt da, — er wird nicht anders handeln können, als ihm ein hervorragendes Kommando zu geben; und dennoch — wir wiederholen es — hält der Kaiser den Erstürmer von Malakoff, den Sieger von Magenta, — nicht für einen sehr befähigten General!

Als im Jahre 1868 der Herzog Süddeutschland bereiste, hatte Schreiber dieses die Ehre, ihm vorgestellt zu werden. Mac Mahon sagte ihm sehr freundlich:

„Ich begreife es ganz gut, daß die Erfolge von 1866 alle Norddeutschen mit Stolz erfüllen, — es war ein herrlicher Krieg; — wir haben Preußen aufrichtig bewundert!" — Dann zu etwas Anderm übergehend, sagte er: „Das Land hier in Ihrem Süden ist viel schöner als im Norden; aber die Leute dort oben sind mir lieber — ich weiß nicht, warum!"

Das ist der Mann, auf den so viele Leute in Frankreich ihre Siegeshoffnungen in einem Kriege mit Preußen setzen.

Der Kaiser ist, wie man weiß, ein unberechenbarer Mensch; besonders bei den Ertheilungen seines Vertrauens oder seines Mißtrauens. Er läßt sich in der Personenwahl nur gezwungen von der öffentlichen Meinung leiten, und seine Gunst oder seine Mißgunst haben keine andern Gründe als — wir möchten es fast einen Instinkt nennen, der ihn leitet. — Wie man weiter oben gehört hat, setzt er kein allzugroßes Vertrauen in denjenigen seiner Generäle, von welchem die ganze Armee fast nur Erfolge hofft,

Prinz Friedrich Karl sah alle durch das jeweilige Hauptquartier durchziehenden Truppenabtheilungen, die ihren hohen Führer mit großer Begeisterung begrüßten. Von Homburg aus hatte der Höchstcommandirende den Armeebefehl an die Soldaten der II. Armee erlassen; in demselben Hauptquartier empfing der Prinz auch die Meldung von dem siegreichen Erfolge bei Saarbrücken, an welchem ein größerer Truppentheil der seinem Commando untergebenen Armee Theil genommen hatte. Der Erfolg war, abgesehen von der glorreich errungenen Position, vermöge deren unsere Truppen am nächsten Tage bis Forbach vorrückten, auch an Kriegsgefangenen und erbeutetem Kriegsmaterial bedeutend. In Kaiserslautern hatte der Prinz die Nachrichten von dem ersten Siege der III. Armee bei Weißenburg, in Homburg von dem bei Wörth errungenen erhalten, in Blieskastel die näheren Details derselben. Die Depeschen waren an die durchziehenden Truppen vertheilt und von denselben mit nicht minderem Enthusiasmus als im Hauptquartier aufgenommen worden.

In der Nacht vom 7. zum 8. marschirte die Avantgarde der II. Armee von der Rheinpfalz aus über die französische Grenze; der Durchmarsch der nachrückenden Truppen währte bis zum folgenden Tag tief in die Nacht. Das letzte deutsche baierische Dorf heißt Habkirchen, jenseit desselben ist der französische tricolore Grenzpfahl mit dem französischen Adler und der Ueberschrift Empire français. Das erste französische Dorf heißt Frauenberg; die Stadt Saargemünd liegt eine Stunde von der französischen Grenze.

Am Tage zuvor hatte eine Recognoscirung preußischerseits stattgefunden und war die betreffende Patrouille bis vor Saargemünd vorgedrungen, welche Stadt verschanzt war. Auf die Aufforderung des patrouillirenden Officiers v. König waren die gefällten Bäume und die Erdaufwürfe weggenommen worden, worauf der Bürgermeister von Saargemünd de Guger bat, die Stadt als eine offene zu behandeln und zu schonen. Beim Einmarsch unserer Truppen wurde alle Civilgewalt dem zum Commandanten von Saargemünd ernannten Obersten v. d. Becke übertragen und der französische Adler vom Palais de justice abgenommen. An demselben Tage erschien folgende Bekanntmachung deutsch und französisch:

Auf Veranlassung der königlichen Commandantur der Stadt Saargemünd wird Folgendes zur Beachtung bekannt gemacht:

1) Die Einwohner der Stadt haben sofort alle in Händen habenden Waffen auf der Hauptwache, in der Mairie, gegen Quittung der Mairie, abzuliefern;

2) Die Einwohner sind verpflichtet, den durchmarschirenden Truppen Wasser zum Trinken zu reichen;

3) Die Fenster, Hausthüren und sämmtliche Kaufläden und Handwerksstätten sind sofort zu öffnen und die Thüren die Nacht über offen zu halten;

4) Von 9 Uhr Abends ist den Einwohnern der Stadt der Aufenthalt in den Wirthshäusern nicht gestattet;

5) Die Zusammenrottungen der Einwohner auf den Straßen sind untersagt;

6) Den Militärpatrouillen ist sofort Folge zu leisten;

7) Die in der Stadt quartierenden Truppen sind mit Verpflegung einquartiert. Der Mann hat zu erhalten täglich ein Pfund Fleisch mit Zutbat, Bier oder Wein; des Morgens Caffe.

Dieses wird den Einwohnern bei Androhung von Strafe anempfohlen.

Die Einwohner verhielten sich ruhig; es hatte sich eine große Anzahl Menschen auf der Straße versammelt, um den Einmarsch der Feinde zu sehen. Viele Häuser in den Dörfern und der Stadt Saargemünd waren geschlossen, wie man später erfuhr, aus Furcht vor den Preußen, die sich jedoch bald legte, als die strengste Manneszucht sich kund gab, alle Bedürfnisse bezahlt wurden, und die einquartierten Mannschaften sich freundlich und entgegenkommend erwiesen. Saargemünd ist eine hübsche Stadt von 8000 Einwohnern und das Aeußere ist reinlich und deutet auf Wohlhabenheit. Die Bevölkerung spricht einen pfälzischen mit französischen Worten gemischten Dialect.

Sogleich nach Beschlagnahme der Stadt dnrch unsere Truppen wurden die Vekehrsanstalten, als Post, Eisenbahn und Telegraph militärisch besetzt. Auf dem Bahnhofe fand man colossale Vorräthe von englischem Hafer, wenigstens 40,000 Centner, Reis, Caffee, Zucker, Rum, Wein, Zwieback, Schuhen, Käppis, Gamaschen, Vorräthe, die erst vor zwei Tagen aus Paris angekommen waren nnd nun durch den Intendanten der Armee als preußisches fiskalisches Eigenthum erklärt wurden. Wenn außer der vorzüglichen Haltung unserer Truppen noch eine Beruhigung für die Einwohnerschaft nöthig erschien, so wurde diese durch den Armeebefehl Sr. Majestät des Königs hervorgebracht, welcher am 9. d. M. französisch an den Straßenecken angeschlagen wurde. Dieser lautet:

Armee-Befehl.

Soldaten! Die Verfolgung des nach blutigen Kämpfen zurückgedrängten Feindes hat bereits einen großen Theil unserer Armee über die Grenze geführt. Mehrere Corps werden heut oder morgen den französischen Boden betreten. Ich erwarte, daß die Mannszucht, durch welche Ihr Euch bisher ausgezeichnet habt, sich auch besonders auf feindlichem Gebiete bewähren werde. — Wir führen keinen Krieg gegen die friedlichen Bewohner des Landes; es ist vielmehr die Pflicht jedes ehrliebenden Soldaten, das Privateigenthum zu schützen und nicht zu dulden, daß der gute Ruf unseres Heeres auch nur durch einzelne Beispiele von Zuchtlosigkeit angetastet werde. Ich baue auf den guten Geist, der die Armee beseelt, zugleich aber auch auf die Strenge und Umsicht aller Führer.

Hauptquartier, Homburg den 8. August 1870.

gez. Wilhelm.

Die Stimmung unserer Truppen ist eine gehobene; den französischen Grenzpfahl grüßten sie mit dem Gesange „Heil unserm König, Heil!“ und unter patriotischen Gesängen zogen sie auch in Saargemünd ein.

Deutschland.

Berlin, d. 16. **Der berliner Magistrat** hat beschlossen, der Stadtverordnetenversammlung eine Vorlage zu machen, wonach an die Städte der östlichen Provinzen die Aufforderung gerichtet werden soll, den durch den Durchzug großer Truppenmassen fast ganz ausgesogenen Gemeinden der bairischen Pfalz ein Prozent von ihrem Etat zur Disposition zu stellen. Berlin allein würde dabei mit 50,000 Thlr. betheiligt sein. An die Stadt Köln soll die Aufforderung gerichtet werden, sich an die Spitze der Kommunen der westlichen Provinzen zu stellen, um für Saarbrücken und Umgegend eine ähnliche Dotation zu veranlassen.

— **Unser König in Frankreich!** — Mit jedem Schritt nach Westen wachen die Erinnerungen seiner Jugend auf. Es war zwei Monate nach dem Rheinübergange gewesen, als er für todesmuthige Theilnahme an der Schlacht bei Bar-sur-Aube von Seinem erhabenen Vater den Ehrenschmuck des Eisernen Kreuzes empfing. Und jetzt hat er die Genuthuung gehabt, seinem Sohne dasselbe Ehrenzeichen zu verleihen für einen Sieg über die besten Truppen der Franzosen, einen Sieg der den Paß geöffnet ins Elsaß hinein! Aber das Eiserne Kreuz von 1814 bedeutete etwas Anderes, wie das von heute. Damals war es das Sinnbild mühsamen Aufraffens aus tiefstem Fall; aus tausend Wunden blutete das Vaterland, und es hatte nur den einen Gedanken: frei zu werden von der Fremdherrschaft. Heut ist das Eiserne Kreuz zum Sinnbild geworden des einmüthigen Selbstbewußtseins und der gewaltigen Machtentfaltung der gesammten deutschen Nation.

— **Von den neutralen Staaten** ist nur zu melden, daß der Säbel, den man in Oestrreich und Italien freilich nicht halb gezogen, sondern nur leise berührt hat, fest in der Scheide ruht.

— **Lulu** ist nicht in London, er sammelt noch weiter Kugeln. Der pariser „Gaulois meldete neulich aus Metz: Der kaiserliche Prinz bleibt auf Begehren der Kaiserin im Lager.

— **Aus Rom** wird den wiener Blättern unterm 12. telgraphirt: Antonelli beglückwünschte Preußen offiziell wegen der Siege. Der norddeutsche Gesandte Arnim ist hierher zurückgekehrt.

— **Blokade.** Nach einer dem englischen Consul in Hamburg zugegangenen Depesche erstreckt sich die Blokade auf die Elbe, Eider, Weser und Jahde.

— **Die Prinzen von Orleans**, welchen ihr Gesuch zum Eintritt in das französische Heer abgeschlagen wurde, werden, wie es heißt, nach England zurückkehren.

— **Die Proklamation des Königs von Preußen** an das französische Volk hat in London einen sehr guten Eindruck hervorgerufen. Die „Daily News“ bezeichnet dieselbe als ein männliches und humanes Aktenstück, als des alten Soldatenkönigs würdig.

— **Die Vermuthung**, daß der **Kaiser der Schlacht bei Wörth** persönlich beigewohnt, gewinnt nach Aussagen französischer Offiziere immer mehr an Grund. Auch der Kronprinz von Preußen hält es für wahrscheinlich.

Ausland.

Frankreich. **Louis Blanc** fällt folgendes vernichtendes Urtheil über Napoleon III. als Diplomaten und Militär: „Die außerordentliche Empfindlichkeit der französischen Regierung, die hochmüthige und heftige Manier, wie diese Empfindlichkeit an den Tag gelegt wurde, die Weigerung, auf Concessianen einzugehen, die durchaus annehmbar waren, der wenigstens zur Schau gestellte Eigensinn, Preußen durch Forderungen, die seinem Stolze unerträglich sein mußten, auf's Aeußerste zu treiben, die Verwerfung der Vermittlung Europa's unter Mißachtung der 1856 durch eine Clausel eingegangenen ausdrücklichen Verpflichtung, endlich die triumphirende Ueberstürzung, mit welcher das Signal zur letzten Krisis gegeben wurde, — wie viel Gründe schienen das zu sein, um bei den Engländern die Ansicht zu befestigen, Napoleon sei seines Erfolges sicher, er habe denselben aus langer Hand vorbereitet, sein Vertrauen beruhe auf festen Grundlagen, der Feldzugsplan sei bei ihm wohlgereift und Preußen werde, kopfüber angegriffen, seine Noth haben, um nicht zu Boden geworfen zu werden. Um so allgemeiner war die Ueberraschung, als man Napoleon zuwarten sah wie zum Vergnügen, statt den Feind durch die Raschheit seiner Bewegungen zu verwirren. Was kann, fragte man, wohl der Grund zu dieser unbegreiflichen Trägheit sein? Wie ist es zu verstehen, daß er Preußen Zeit ließ, seine Streitkräfte zu sammeln und heute den verschiedenen deutschen Staaten zugleich eine einheitliche Richtung in ihren Anstrengungen zu geben? Dies schien so unbegreiflich, daß manche Zuschauer sich einbildeten, dieser Verlust von Tagen, die Jahrhunderte bedeuten, erkläre sich durch eine großartige strategische Combination, deren Geheimniß bald die Welt mit Staunen erfüllen werde. Freilich war die Mehrzahl anderer Ansicht: sie vermuthete, die kaiserliche Regierung sei von einem kläglich falschen Standpuncte ausgegangen, sie habe sich fabelhaft getäuscht oder sei über die Stimmung in Baiern und Würtemberg arg getäuscht worden, sie habe die Süddeutschen für Alliirte gehalten und in ihnen Feinde gefunden, und als sie nun hinter diesen schlimmen Irrthum gekommen, habe sie ihren ganzen Felzugsplan umarbeiten müssen, dadurch seien ihre Rollen vertauscht worden, sie habe den Vormarsch nicht wagen dürfen u. sei auf die bloße Defensive zurückgefallen. Und selbst unter dieser Annahme war, ich wiederhole es, niemand auf solche Kolbenschläge gefaßt, so sehr galt es ausgemacht, daß das Empire mit Jubel sich in einen

---

und wiederum vertraut er der Befähigung eines andern seiner Feldherrn, der der französischen Armee nicht allein ein allgemeines Mißtrauen, sondern auch ein Gefühl, welches der Verachtung auf ein Haar gleicht, einflößt; — dem Divisionsgeneral Cousin, genannt Montauban, Grafen von Palikao.

Ein Mann wie dieser, welcher in der Reihe der hervorragenden Männer Frankreichs eine so bedeutende Stellung einnimmt, ist in Deutschland — glücklicherweise — undenkbar. Deshalb müssen wir auch darauf verzichten, den Maaßstab der deutschen Moralisten an ihn anzulegen, und wollen ihn nur als einen der letzten Auswüchse einer Epoche in's Auge fassen, welche, wie wir es glauben, selbst in der französischen Geschichte, als eine verflossene zu betrachten ist.

Es ist unglaublich schwer, ein richtiges Lebensbild von diesem Manne zu entwerfen, denn eigentlich fangen die richtigen Notizen, welche man über ihn hat, erst mit dem Jahre 1840 an. Von da an rückwärts ist Alles dunlel — verwirrt, fast Sage; . . . sein Leben, sein Wirken, ja seine Geburt selbst!

Er soll 1794 geboren sein; — aber Niemand glaubt es, daß über dieses sonnverbrannte eiserne Gesicht, das noch von fast jugendlicher Energie strotzt, sechsundsiebzig Jahre gestreift wären. — Er soll Hippolyt Franz Sebastian Cousin heißen; — er soll . . . ja und trotz der Dokumente, die es bestätigen, glaubt man es nicht. — Die Einen geben ihm eine der sogenannten niedrigsten Geburten — ehelicher Sohn eines Scharfrichters; — die Andern eine sehr hohe Abstammung — Bastard des Herzogs von Chartres, späteren Königs Ludwig Philipp, und die letzteren geben als Beweis für die Richtigkeit ihrer Behauptung den seltsamen Grund an: er sei ja nie infam kassirt und ins Zuchthaus geschickt worden, obgleich er es wohl zwanzig Mal verdient hätte! . .

(Fortsetzung folgt).

Das Kaiserreich der — Friede!

Wer kommt, wer kommt? Ist es der Feind,
Ist es ein Volk in Waffen, —
Daß aus des Friedens Stille wir
Zum Kampfe uns aufraffen?
Es ist die „große Nation“,
Ist das Verbrechen auf dem Thron,
Verwesung an der Seite!
Die Schandthat im Geleite!

Des Bonaparte Kaiserreich,
Es sollte sein der Friede!
So rühmt mit Schrift und Wort ihr Euch,
So prahlet ihr im Liede.
Wo ist der Friede, den ihr bringt?
Was ist der Glanz, nach dem ihr ringt?
Der Ruhm in blut'gen Thaten,
Zertretne Friedens-Saaten!

Was bäumt sich auf das deutsche Volk
Vor dieses Sturmes Brausen!
Warum durch ganz Europa hin
Zieht unerhörtes Grausen?
Nur weil die „große Nation“ —
Vom Bagno bis hinauf zum Thron —
Den Frieden uns will künden
Aus seinen Feuerschlünden!

Ist das ein Feind, ist das ein Volk,
Das pocht an unsre Thore,
Das zähnefletschend, ruhmberauscht
Schon schwingt die Tricolore?
Das ist die Civilisation,
Die ausgespie'n der Hölle Hohn,
Ein Schandbild aller Zeiten, —
Nun gilt's, mit euch zu streiten!

Ein Volk des Friedens und der Ruh'
Kommt ihr zu unterdrücken!
Die Nothwehr bringt zur Einheit uns
Trotz aller eurer Tücken.
Steht mannhaft, Brüder, im Gefecht!
Und wenn der Himmel schützt das Recht,
Tönt's bald im deutschen Liede:
Das Kaiserreich — der Friede!

Rudolph Genée.

solchen Kampf eingelassen habe, weil es seines Erfolges so gut wie gewiß war; so viel Geschrei hatte es mit Chassepots und Mitrailleusen gemacht, und so sehr hatte Frankreich die Menschen daran gewöhnt, zu glauben, die Tapferkeit des französchen Soldaten sei etwas, wodurch gebieterisch das Glück der Schlachten beherrscht werde. Und nun denken Sie sich das .Staunen der Engländer bei Mac Mahon's Niederlage und der Kunde, daß der heilige Boden Frankreichs überfluhtet sei, und es sich nur darum handle, dem Feinde den Weg nach der Hauptstadt zu verlegen, und daß Paris im Belagerungszustande sei! Da rief man hier in England: Da seht ihr das Schicksal der Völker, die ihr Geschick von dem Willen eines einzigen Menschen abhängig machen. . . .“

Der pariser Tims-Correspondent schreibt unterm 11. d. Mts.: — „Ich höre, daß die Nichten der Kaiserin, die Töchter des verstorbenen Herzogs von Alba, Paris verlassen haben. Madame Leboeuf befindet sich mit ihrer Familie auf der Reise nach England. General de Failly, welcher das 5. Armeecorps commandirte, wird vermißt. Gerüchtweise verlautet es, daß er nach Belgien gegangen sei und erklärt habe, er könne nicht länger einer Regierung dienen, welche den Papst des Schutzes beraubt. (Von diesem General, der die französische Occupationsarmee bei Mentana befehligte, rührt bekanntlich das geflügelte Wort her: „Das Chassepot hat Wunder gethan!“)

Provinzielles.

— Das tapfere Königs Grenadier-Regiment (2. westpreuß. Nr. 7), welches durch die Erstürmung des Geisberges ein neues Blatt seinem Ruhmeskranze beigefügt hat, wurde im Jahre 1797 durch den Gen.-Lieut. v. Courbiére, den Vertheidiger von Graudenz, welcher auch der erste Chef des Regiments war, zu Bartenstein errichtet. 1817 wurde der damalige Prinz Wilhelm von Preußen, jetzt König, zum Chef des Regiments ernannt. 1866 zeichnete sich dasselbe durch Erstürmung des Eisenbahndammes bei Skalitz aus, so daß bei der großen Parade zwischen Austerlitz und Wischau, am 2. August 1866, der König den Degen vor seinem Regiment zog, indem er demselben zurief: „Ich ehre Euch heute dadurch, daß ich vor Euch meinen Degen ziehe und Euch salutire, weil Ihr mir und Euch selbst Ehre gemacht.“ Der jetzige Commandeur ist Oberst v. Köthen.

— Die Nogat-Zeitung erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß sich vor einigen Tagen ein junger Mann, Mennonit, der sich in Danzig als Freiwilliger gemeldet hatte als körperlich untauglich aber zurückgewiesen wurde, aus Verzweiflung hierüber in Dirschau erschossen hat.

— Der Magistrat von Frauenburg wurde v. Pillau angefragt, ob er 300 Arme für die Dauer des Krieges beherbergen könne. Die Antwort lautete: die Kommune sei dazu zu arm; der Dom sei sehr reich, aber gebe nichts dazu her. Wissen die Herren vom Dom nichts von dem barmherzigen Samariter?

— Wie aus Pelplin gemeldet wird, sollen die nach Königsberg transportirten Gefangenen in Terespol, als sie dort polnisch sprechen hörten, eine Anwandlung von Renitenz bekommen haben, weil sie glaubten, die polnische Bevölkerung sympathisire mit ihnen. Die energische Aufforderung des die Escorte commandirenden Offiziers zu unbedingter Folgsamkeit soll sie indessen bald davon geheilt habeu. In Pelplin soll die polnische Bevölkerung versucht haben, sich den Gefangenen zu nähern und ihnen Erfrischungen anzubieten, wobei es zu mehreren Verhaftungen kam.

— Auch in Königsberg hofft man daß die alte Königsberger Kriegsschuld, welche jetzt noch 1,247,698 Thlr. beträgt, den Franzosen bei der Liquidation der Kriegskosten mit berechnet wird. Die Elbinger Kriegsschuld beträgt bekanntlich noch ca. 480,000 Thlr.

≌ Posen, d. 15. August. [Ein seltener Fähndrich; Theater für Verwundete.] Unter den zahlreichen preußischen Kriegern, welche unsere Stadt täglich passiren, kam dieser Tage auch ein Fähndrich zu einem hiesigen Bürger ins Quartier, der letzterem beim ersten Begegnen unwillkürlich auffiel. Schon am Abend theilte denn unser Krieger seinem Quartiergeber mit, daß er aus — Kentucky komme. Früher Fähndrich bei der Garde in Berlin, habe er sich dort viele leichtsinige Streiche zu Schulden kommen lassen, die ihn schließlich zur Flucht nach Newyorck veranlaßten. Dort Kaufmann geworden, war er jetzt zuletzt Disponent eines größern Geschäfts in Kentucky. Der erste Ruf des Königs habe unter hunderten von Deutschen dort drüben auch ihn derart elektrisirt, daß er sogleich die Reise bis Southampton mit noch 280 in Preußen wehrpflichtigen Amerikanern antrat. Die Yankees, versicherte er, hielten die Stellen vorläufig offen und hätten sich überhaupt über den so außerordentlichen Patriotismus der Deutschen sehr gefreut und ihr Vorhaben unterstützt. In Berlin angekommen habe er sofort seinem jetzigen Regimentscommandeur seine Sünden gebeichtet u. unter herzlichem Händedruck die Antwort beim nächsten Apell erhalten, daß von heute ab der Fähndrich P. aus Kentucky Offiziersdienste zu verrichten habe! — — Zum Besten unserer im Felde verwundeten Krieger hatte auch die hiesige Theaterdirektion zwei Vorstellungen — unter ermäßigtem Preise veranlaßt, welche sich eines ziemlich zahlreichen Auditorimus erfreuten.

Marienwerder. (Gr. Ges.) Gelegentlich einer Besprechung der ersten Siege hatte die „Posener Zeitung“ und nicht mit Unrecht, den Satz ausgesprochen, daß für die Deutschen der Provinz Posen und Westpreußens ein doppelter Sieg erfochten sei, denn nicht nur der französische Erbfeind, sondern auch die unter uns wohnenden Feinde seien geschlagen worden. Dieser Satz bringt nun den Kulmer „Przyjaciel ludu“ sehr in Harnisch. Er erklärt in einem längeren Artikel, daß es lediglich die Deutschen seien, welche durch derartige grausame Behauptungen muthwillig den nachbarlichen Frieden stören, Angesichts der mit Todesverachtung kämpfenden und blutenden polnischen Soldaten. Daß die polnischen Soldaten brave Kämpfer sind, wird Niemand bestreiten, daß aber andererseits unsere polnischen Mitbürger gleich bei Beginn dieses Feldzuges eine Haltung angenommen haben, die von nichts weniger als von Sympathie für die deutsche Sache zeugte, daß einzelne Personen sich sogar zu strafwürdigen Ausschreitungen haben hinreißen lassen, scheint dem polnischen Blatte wohl nicht bekannt zu sein, obwohl die deutschen Zeitungen vielfache derartige Fälle gemeldet haben. Der vom „Przyjaciel ludu“ gerühmten Bravour der polnischen Soldaten glauben wir außerdem die Thatsache gegenüberstellen zu müssen, daß mindestens in unserer Gegend die meisten Reklamationen um Befreiung von der Mobilmachung von Wehrleuten polnischer Nationalität ausgegangen sind und daß grade polnische Ortsschulzen mit besonderer Vorliebe derartige Gesuche befürwortet und meist polnische Lehrer und Geistliche dieselben angefertigt haben, während andererseits deutsche Wehrleute, auch wenn ihnen triftige Gründe für die Befreiung vom aktiven Dienst zur Seite standen, davon keinen Gebrauch machten, sondern sich freiwillig meldeten. Die Ansicht der „Posener Zeitung“ ist deshalb durchaus nicht eine leere Seifenblase.

Locales.

— **Die Handelskammer** hat dieser Tage ein Gesuch an das General-Konsulat des norddeutschen Bundes im Interesse des Handel- und Schiffahrttreibenden Publikums an unserem Platze gerichtet. Für dasselbe ist nämlich die rechtzeitige Kenntnißnahme der offiziellen, aus Warschau originirenden Depeschen über den Wasserstand der Weichsel zur Zeit des Hochwassers im Sommer und zur Zeit des Eisganges im Frühjahr von größter Wichtigkeit. Es handelt sich hier um den Schutz von Kahnladungen und Holztraften im Werthe vieler hunderttausend Thaler. Leider werden diese wichtigen Depeschen aus Warschau nicht direkt nach hieher abgegeben, sondern über Bromberg geleitet, wodurch in einigen Fällen eine höchst nachtheilige Verspätung der Publikation eingetreten ist. Die Handelskammer verfehlte nicht, um Abhilfe nachsuchend, von diesem Uebelstande der General-Direction der Telegraphen zu Berlin Kenntniß zu geben. Nach dem Bescheide dieser Behörde hat es sich herausgestellt, daß die bedauerliche Verspätung der besagten Depeschen nach stattgehabten Ermittelungen nicht den Norddeutschen Telegraphen-Linien zur Last falle, sondern daß sie dadurch hervorgerufen worden sind, daß die betreff. Depeschen „per Post nach Bromberg“ abgesendet worden waren. Gestützt auf diese Thatsache bittet die Handelskammer das genannte General-Konsulat auch ihr die Wasserstands- und Eisgangs-Depeschen aus Warschau direkt zu gehen zu lassen, um dieselben sofort nach ihrem Eingange in geeignetster Weise zur Kenntnißnahme des betreffenden Publikums bringen zu können.

— **Von den Stadtverordneten** ist Herr Kaufm. Georg Hirschfeldt zur K. Intendantur nach Königsberg einbeordert.

— **Gasometer-Bau**. Wir constatiren, daß auch heute die Maurerarbeiten nicht begonnen haben, weil die Erde noch nicht entfernt ist.

— **Postwesen**. Einer Bekanntmachung des General-Postamts vom 15. August zufolge können Postanweisungen nach den Vereinigten Staaten von Amerika wieder unter den bisherigen Bedingungen angenommen werden.

— **Gewerbesteuer**. Mittelst Rescript des Königlichen Finanzministeriums v 28. v. M. ist genehmigt, daß die Gewerbesteuer von denjenigen Hausirern, welche in Folge der angeordneten Mobilmachung an der Fortsetzung ihres Gewerbes behindert sind, gegen Rückgabe des Gewerbescheines sistirt und ein verhältnißmäßiger Theil der Gewerbesteuer zurückgewährt oder ein anderer Gewerbeschein auf die Ehefrau oder Hausstands-Angehörigen des Einberufen steuerfrei ausgefertigt werde.

— **Eisenbahnangelegenheiten** Der Bau der Schneidemühl-Konitz-Dirschauer Eisenbahn schreitet, da eine große Anzahl von Eisenbahnarbeitern zur Fahne einberufen ist, nur langsam vorwärts. Die Abeitszüge auf der fahrbaren Strecke sind schon seit Beginn des Krieges eingestellt. Die Eröffnung der Eisenbahnlinie Schneidemühl-Flatow, welche nach einer Ministerial-Verfügung am 1. October c. stattfinden sollte, wird, wie die „B. B.-Z.“ hört, zu dem bezeichneten Termine nicht erfolgen.

— **Polizei-Bericht** Vom 1. bis einschließlich 15. August c. sind 13 Diebstähle zur Feststellung, ferner:

11 liederliche Dirnen, 5 Bettler, 23 Trunkene und Ruhestörer, 9 Obdachlose, 3 Landstreicher zur Haft gebracht worden.

189 Fremde sind angemeldet.

Als gefunden sind eingeliefert:

1 Mütze, 1 Päckchen Sägen und 1 Umschlagetuch.

Briefkasten.

Eingesandt.

— **Zur Beherzigung für die Katholiken, die es angeht.** Dem Bischof Ketteler ist am 10. d. auf dem Bahnhof zu Mainz ein eigenes Stückchen passirt. Nachdem er sich mit einer Anzahl Mannschaft des heute gegen Abend hier durchpassirten 3. schles. Landwehr-Dragoner-Regiments unterhalten und ihnen seinen Segen gespendet hatte, fragte er die Leute: sie wüßten doch, für was sie in den Kampf zögen und seien hoffentlich alle gute treue Katholiken? . . .“ Ein wahrer Sturm war die Antwort, aus dem die Erklärung herausschallte: „Nein, das sind wir nicht! Sind auch genug Protestanten unter uns. Wir sind alle Brüder und gute Kameraden, Einer für Alle und Alle für Einen! Was Sie wollen, gilt bei uns nicht!“ . . . Unter Tumult zog sich der hohe Herr zurück.

— Von unserer lieben Jugend wünschen wir bald folgendes Lied, dessen Melodie ihr ja bekannt ist, zu hören:

Unser Königssohn von Preußen:
— Friedrich Wilhelm thut er heißen —
Schlug bei Wörth den Allerwerth'sten,
Der Franzosen Hochgeehrt'sten,
Mac Mahon! Mac Mahon!
Fritze kommt und hat ihn schon.

Seine groben Kugelspritzen
Konnten ihm doch all nicht nützen!
Seine feinen Mitrailleusen
Sind das reine Blech gewesen:
Mac Mahon! Mac Mahon!
Fritze kommt und hat ihn schon.

Seine Turcos, seine Zuaven,
Des Tyrannen rohe Sclaven,
Seine wilden Söldnerschaaren
Trieb das deutsche Schwert zu Paaren:
Mac Mahon! Mac Mahon!
Fritze kommt und hat ihn schon.

Einsender dieses kann sich in Folge der gestrigen Notiz in dies. Ztg. nicht genug wundern, daß der Bau des zweiten Gasometers zum großen Nachtheil der Communal-Interessen nicht gefördert wird. Jedes einzelne Magistrats-Mitglied hat einen Eid geleistet, das Wohl der Commune nach besten Kräften zu fördern! Warum geben die anderen Mitglieder es zu, daß viel Geld über den Anschlag verausgabt und doch nichts geschafft wird. U. A. w. g.

x. y. z.

Von unsern Helden.*)

Melodie: Was blasen die Trompeten.

Es blasen die Fanfaren, wir ziehen ins Feld,
Uns rufet König Wilhelm der herrliche Held,
Der prahl'rische Franze, der fordert den Krieg,
Herr König, zum Tanze, dein Schwert führt zum Sieg.
Juchheirassasa, die Deutschen sind da,
Die Deutschen sind lustig, sie rufen Hurrah.

Da stürmet unser Kronprinz, sein heldiger Sohn,
Ihr kennt den jungen Fritze von Sadowa schon!
Herbei saust ein Reiter, Karl Fritz, der Husar,
Der Reiter, der Leiter zur tollsten Gefahr.
Juchheirassasa rc,

Roon, Schöpfer unsrer Kriegsmacht, kommet ernsthaft heran
Und Moltke, klug bedächtig, erdenket den Plan,
Der Blumenthal sinnet, es spinnet Voigts-Rheetz,
Wer wagt, der gewinnet! Kameraden so geht's!
Juchheirassasa rc.

Commando, tapfre Helden, jetzt schlagen wir drein,
Der Steinmetz mit dem Eisen, der metzet den Stein,
Der Goeben, der tobet und wirft mit Gewalt,
Fransecki ist erprobet im böhmischen Wald.
Juchheirassasa rc.

Der Falkenstein-Vogel, der flieget ans Meer,
Und wachet am Strande in männlicher Wehr,
Einst sah'n wir ihn tosen im Thale am Main,
Jetzt mit den Franzosen ins Wasser hinein!
Juchheirassasa rc.

Frisch auf denn, scharf geritten bei Tag und bei Nacht,
Scharmützel auf Scharmützel, vom Treffen zur Schlacht.
Zur Seine die Rosse, wir kenen's Revier,
Vom Tuilerien-Schlosse wall' unser Panier!
Juchheirassasa, — die Deutschen sind da,
Die Deutschen sind lustig, sie rufen Hurrah!

*) Das vorstehende schöne Kriegslied hat für uns Thorner ein ganz besonderes, wir möchten sagen gemüthliches Interesse; dasselbe ist den Drei und Dreißigern, welche hierorts so viele Jahre garnisonirten und mit der hiesigen Bevölkerung durch vielfache Bande verknüpft sind, gewidmet. Als dies Regiment (1 Ostpr Füs. Reg. Nr. 33) am Sontag d. 31. Juli auf 7 Dampfschiffen den Rhein hinauf unter Führung seines Kommandeurs, des Oberst-Lieut. Herrn v. Henning, der einst von hier als Lieutenant mit dem Regimente abmarschirte, von Köln, seinem jetzigen Garnisonsorte, nach dem Kriegsschauplatze abging, wurde das Lied in Tausend und Tausend Exemplaren an die Truppe und die Bewohner Kölns, welche sich den Oberbürgermeister an der Spitze, von den Scheidenden verabschiedeten, vertheilt. Auch heute noch, das sei hier schließlich erwähnt, steht das besagte Regiment mit Stadt und Kreis Thorn in Verbindung, da dasselbe einen Theil seines Ersatzes von hier bezieht.
Die Redaktion.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 16. August. cr.

Fonds:	unlustig.
Russ. Banknoten	74
Warschau 8 Tage	$73\frac{3}{4}$
Poln. Pfandbriefe 4%	—
Westpreuß. do. 4%	$77\frac{3}{4}$
Posener do. neue 4%	$80\frac{1}{4}$
Amerikaner	$92\frac{3}{4}$
Oesterr. Banknoten	$80\frac{7}{8}$
Italien	$48\frac{1}{4}$
Weizen:	
August	$68\frac{1}{4}$
Roggen:	höher.
loco	$48\frac{1}{4}$
August=Sept.	$48\frac{3}{4}$
Sept.=Octbr.	49
Octbr.=Novbr.	49
Rüböl:	
loco	$13\frac{2}{3}$
pro Herbst	$13\frac{1}{2}$
Spiritus	fester.
August	$16\frac{3}{4}$
pro Herbst pro 10,000 Litre	$17\frac{1}{5}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 17. August.

Wetter: veränderlich.

Mittags 12 Uhr 14° Wärme.

In Roggen und Weizen in polnischer Waare starkes Angebot.

Weizen pr. 2125 Pfd. 54 -60 Thlr.

Roggen nach Qualität 36—39 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Hafer nach Qualität 28—30 Thlr. pr. 1250 Pfd.

Gerste ohne Angebot.

Erbsen pr. 2000 Pfd. 35—38 Thlr.

Spiritus $15\frac{1}{4}$—15—14 Thlr. pro 100 Qrt. 80% angeboten.

Rübsen wenig Angebot pro 1800 75—78 Thlr.

Russische Banknoten, unregelmäßig $70\frac{1}{2}$—71, der Rubel 23—$23\frac{1}{2}$ Sgr.

Danzig, den 16. August. Bahnpreise.

Weizen, geschäftslos, nur schwache Consumtionsgeschäfte.

Roggen frischer inländischer 120 Pfd. $42\frac{1}{2}$ Thlr. pr. Tonne zur Consumtion Kleinigkeiten genommen; alter und polnischer in Partien flau 37—38 Thlr. pro Tonne.

Gerste, große 107 Pfd. 35 Thlr. pr. Tonne.

Erbsen gute Koch= bis 42 Thlr. pro Tonne, Futter= nach Qualität 37—40 Thlr. pro Tonne.

Hafer 48 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Spiritus fehlt.

Rübsen stiller, jedoch gute und schöne Qualität mit 96—100 Thlr. pro Tonne oder $103\frac{1}{2}$—108 Sgr. pr. 72 Pfd.

Raps ebenso bis 96—97 Thlr., pr. 2000 Pfd. oder $103\frac{1}{2}$—$104\frac{1}{2}$ Sgr. pr. 72 Pfd.

Stettin, 16. August, Nachmittags 2 Uhr.

Weizen, loco 64—71, per August = September $71\frac{1}{2}$ per September=October $71\frac{1}{2}$.

Roggen, loco 46—48, per August 47, per Sept.=Oct. $48\frac{1}{4}$.

Rüböl, loco 13, pr. August $12\frac{11}{12}$, Br., pr. Sept.=Oct. $12\frac{3}{4}$

Spiritus, loco $16\frac{1}{12}$, pr. August $15\frac{3}{4}$ pr. August=Sept. $15\frac{11}{12}$.

Amtliche Tagesnotizen

Den 17. August. Temperatur: Wärme 12 Grad. Luftdruck 27 Zoll 11 Strich. Wasserstand — Fuß 8 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Am 30. August c., Morgens 9 Uhr, sollen in der Wohnung des Dachpapp-Fabrikanten Lohmeyer zu Bromberger Vorst. 2 Pferde, 1 Kutschwagen, 1 Klavier, 1 Korbwagen, 1 mahagoni Sopha und 1 Buffet öffentlich meistbietend verkauft werden.

Thorn, den 11. August 1870.

Königliches Kreis=Gericht.
1. Abtheilung.

Drei von uns ausgestellte Schuldscheine über resp. 100, 70 und 40 Thlr. sind unserer Mutter, der verehelichten Schneidermeister Andreas Maurus, aus ihrer bisherigen Wohnung in Mocker bei Thorn entwendet worden.

Wir warnen vor dem Ankauf dieser qu. Schuldscheine, weil dieselben bereits bezahlt sind.

Gollub, den 16. August 1870.

Hermann Strasburger.
Anna Strasburger.

Am 6. September
beginnt die 3. Klasze der

Kgl. Preuss. 142 Staats-Lotterie.

Hierzu verkauft und versendet Loose:

$\frac{1}{1}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{8}$	$\frac{1}{16}$	$\frac{1}{32}$	$\frac{1}{64}$
für 57tlr.	$28\frac{1}{2}$tlr.	$14\frac{1}{4}$tlr.	$7\frac{1}{4}$tlr.	$3\frac{3}{4}$tlr.	2 tlr.	1 tlr.

Alles auf gedruckten Antheilscheinen gegen Postvorschuss oder Einsendung des Betrages.

Staatseffecten-Handlung Max Meyer
Berlin, Leipziger Strasse 94.

Panorama
des
Kriegsschauplatzes
am Rhein,

aus der Vogelperspektive.
Preis schwarz $2\frac{1}{2}$ Sgr. Preis in Farbendruck 5 Sgr.

Vorräthig in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn.

In der Buchhandlung von Ernst Lambeck in Thorn ist zu haben:

Soldaten=Briefsteller

oder

Musterbuch zur Abfassung aller in den Verhältnissen des Soldaten vorkommenden Briefe, Dienstschreiben und mündliche Meldungen.

Bearbeitet von **C. Kumbier.**
Preis 6 Sgr.

Feldpost-Brief-Couverts

nach dem Gutachten der General-Post-Direktion des Norddeutschen Bundes angefertigt, sind stets vorräthig

100 Stück 10 Sgr.
25 „ 3 „
1 „ 2 Pfennige

in der Buchhandlung von
Ernst Lambeck.

Schönes Tischobst vom Baum ist täglich zu haben Mocker — **Rohdies.**

Soeben erschien und ist in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn vorräthig:

Der deutsch-französische Krieg
im Jahre 1870,
oder
Deutschlands Freiheitskampf gegen Frankreichs Gewaltherrschaft,

historisch treu erzählt von **H. v. B.**

Mit Portraits, Gefechtsscenen, Karten und Plänen.

Heft 1.

Das Werk erscheint in Heften zu 4 bis 5 Bogen zum Preise von à 5 Sgr. Jeder Abonnent erhält am Schluß des Werkes gegen die geringe Nachzahlung von 10 Sgr. ein prachtvolles in **Oeldruck ausgeführtes Schlacht-Tableau.**

Die billigste und vollständigste

Kriegskarte von Frankreich und West=Deutschland.

19 + 16" gr. stark Papier, versendet **franco** gegen baar:
schwarz à 3 Sgr., 10 St. zu 25 Sgr., 20 St. zu 1 Thlr. 15 Sgr.
colorirt à 5 Sgr., 10 St zu 1 Thlr. 15 Sgr., 20 St. zu 2 Thlr. 15 Sgr.

Edw. Schlömp (Neumann-Hartmann) in **Elbing.**

Diese Karte zeichnet sich durch saubere, deutliche und vollständige Ausstattung vor ähnlichen aus.

(Man wolle genau auf die Verlagsfirma achten.)

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie Doctor **O. Killisch** in **Berlin** jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

In der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** vorräthig:

Waldersee, Leitfaden bei der Instruktion des Infanteristen. 75. Aufl. Preis 5 Sgr.
— Dienst d. Infanterie-Unteroffiziers. 11. Aufl. Preis 15 Sgr.

Dilthey, Leitfaden f. den Unterricht d. einjährig Freiwilligen. 4. Aufl. Preis $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Campe, Ueber die Ausbildung der Compagnie. 2. Aufl. 18 Sgr.

v. Kessel, Die Ausbildung des preuß. Infanterie=Bataillons im praktischen Dienst. 3. Aufl. Preis 1 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Sentrup, Der Fourieroffizier. Ein Rathgeber bei den verschiedenen Funktionen dieses Offiziers. Preis 10 Sgr.

Scheel, Der Adjutanten-Dienst im Frieden und im Felde. Preis 25 Sgr.

Lehfeldt, Hand- und Taschenbuch für Infanterie-Offiziere zum steten Gebrauch bei allen dienstlichen Funktionen. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Buschbecks Feldtaschenbuch. 2 Bde. 7 Thlr.

Wiederverkäufer genießen hohen Rabatt.

Soeben erschien:

Vom Kriegsschauplatz.
Illustrirte Kriegs-Zeitung
für
Volk und Heer.

Preis jed. Nummer **einzeln** $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Abonnoments-Preis für 15 Nummern 1 Thlr.

Nr. 1.

Jede Nummer — acht Seiten größt Folio — enthält eine fortlaufende **Geschichte des Kriegs** aus der bewährten Feder des beliebten Geschichtsschreibers Prof. **Wilhelm Müller,** welcher Ursache, Beginn und Verlauf des großen patriotischen Kampfes klar und anschaulich schildern wird, **Porträts** und **Biographieen** aller Heerführer und sich irgendwie auszeichnenden Männer, **Originalberichte** unserer Korrespondenten von allen bedeutenden Plätzen des Kriegstheaters, und zahlreiche **Original Illustrationen** von den berühmtesten Künstlern neben einer Menge interessanter Notizen.

Bestellungen nimmt entgegen die Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn.

Größte am reichsten illustrirte Kriegs Zeitung.

Kriegskarten

In der Buchhandlung des Unterzeichneten sind stets vorräthig:

Handtke, Karte vom französisch-deutschen Kriegsschaupl. in 4 Bl. 1 Thlr.

Dieselbe Karte zusammengestoßen in einem sehr großen Blatte. 1 Thlr.

Flemming's Karte vom franz.-deutschen Kriegsschaupl., groß Landkartenformat. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Müller's Karte vom französisch-deutschen Kiegsschauplatze. 4 Sgr.

Handtke's Karte von Frankreich. 10 Sgr.

Dessen Karte der Ost- u. Nordsee. 10 Sgr.

Dessen Karte von Baden. 5 Sgr.

Franz, Karte von Mittel=Europa mit den neuen politischen Grenzen, Buntdruck. 2 Thlr.

Hermann, Central-Europa mit politischen Grenzen. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Ernst Lambeck.

Des alten Schäfer Thomas einundzwanzigste Prophezeiung

für die Jahre 1870 und 1871.
Preis 1 Sgr.

Zu haben bei **Ernst Lambeck.**

Wasserglas=Farben

zum Anstrich von Mauer- und Holzwerk empfiehlt **J. G. Adolph.**

Einen Lehrling sucht das Destillations=Geschäft von **Julius Werner** in Bromberg.

Von heute ab verkaufe ich feines Brod für 5 Sgr. zu 5 Pfd. und halbfeines desgl. zu $5\frac{1}{2}$ Pfd.

Chr. Düsedau, Breitestr. 85.

Flaschenreifes Erlanger Bier

bei **Friedrich Schulz.**

Matjes=Heringe,

sowie **Ihlen=Heringe** empfing soeben **L. Sichtau.**

Petroleum

in Fässern und auch quartweise offerirt billigst **Carl Kleemann.**

Petroleum

im einzelnen Quart und in Fässern billigst. **L. Sichtau.**

Fettheringe

in Tonnen à $7\frac{1}{2}$ Thlr., Schock 10 und 15 Sgr., stückweise 2 und 3 Pf. empfiehlt **Gustav Kelm.**

Der Obstgarten ist zu verpachten bei **F. Th. Lau-**Gurske.

Brückenstr. 6. ist eine Wohnung nebst Zubehör zu vermiethen.

Breitestr. 83. sind zum 1. September 1 auch 2 möbl. Stuben zu verm.

Tuchmacherstr. 186. sind gr. u. kl. Wohn. vom 1. Oktbr. cr. zu vermiethen.

---

2 Stuben, Küche u. Zubeh sind v. gl. oder 1. Okt. zu verm Breitestr. 457.

Wohn. zu verm. Neust. Gr. Gerberstr. 287.

Eine Stube, Kabinet, Küche ꝛc. verm. Altst. 234. **H. Volkmann.**

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**